

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1868)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzelle
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Erste Nr. im I. Semester.

Zum Rückblick in's alte und zum
Ausblick in's neue Jahr

glauben wir den Lesern der 'Kirchenzeitung' nichts Besseres bieten zu können, als den hier folgenden, getreulich deutsch bearbeiteten

Hirtenbrief Sr. Gn. Bischof C. Mer-
millod in Genf.

Tit. I. „Unsere heilige katholische Kirche ist so recht eigentlich das Haus des Gebetes; Gebete und Fürbitten verstummen nie auf ihren Lippen, sowie auch das heilige Opferfeuer auf ihren Altären niemals erlöscht. Nehmen aber die Zeitverhältnisse, durch die sie hinzuschreiten hat, einen gar bedenklichen und gefahr- vollen Charakter an, dann wird auch ihr Hülfesruf um so lauter und nachhaltiger; dann eilen alle Seelen, die ihr mit Glauben und Liebe ergeben sind, zur Sammlung und erheben ihre Stimmen zur gemeinsamen Fürsprache. Wohl mag dann, wenn solchermaßen Hände und Herzen sich gen Himmel erheben, dies Schauspiel dem Ungläubigen nur ein hämisches Lächeln abgewinnen; wir dagegen, die dem Lichte von Oben eine bessere Erkenntniß verdanken, wir glauben an ein allkräftiges und gnadenreiches Walten Gottes über alles Thun und Leiden der Menschen, und uns gelten die wunderbaren Ereignisse, welche sich vor unsern Augen vollziehen, als vollgültige Zeugnisse für die Wirksamkeit des Gebetes.

„Das gegenwärtige Jahr, das nun seinem Ende zueilt, hatte mit den Befürchtungen eines allgemeinen Krieges begonnen. Doch, wie zum Ersatz für solche Befürchtungen, hat es uns mit einer sogenannten Weltausstellung glänzende

Verheißungen angeklünder, und die Industrie und alle Künste haben wirklich ihre friedlichen Festtage gefeiert. Aber — wem mag es nicht auffallen? — mochten auch die Fürsten und Völker einander die Hände reichen, um vor den Augen aller Welt die Eroberungen des Menschen auf dem Gebiete der Materie in ihrer vollen Glorie erscheinen zu lassen — eine Frage hat alle Herrlichkeiten dieser Weltausstellung überragt, hat alle Befürchtungen und alle Hoffnungen überdauert, — es ist dies die römische Frage; sie bemächtigt sich fortwährend aller Geister; Jedermann fühlt es heraus, daß von ihrer Lösung der allgemeine Friede, die Ruhe der Welt, abhängt.

„Alle politischen Kämpfe schrumpfen zusammen, verschwinden wohl gar vor diesem großen Zweikampfe zwischen dem allgemeinen, dem katholischen Christenthum und der allgemeinen Revolution; zwischen jener Einigkeit, die die Frucht der Wahrheit und Liebe ist, und jener Völkersolidarität, die das herzlose Eisen geschaffen: es ist der Zweikampf zwischen dem heiligen Gottesrechte und der rohen Menschengewalt. Der Irrthum ist nicht mehr ein bloß theilweise; nicht mehr, wie vor Zeiten, verläuft er sich wirkungslos in metaphysischen Speculationen, vergilbt und vermodert nicht mehr mit den Blättern eines Buches; nein, absolut und allgemein ist die Verläugnung der Wahrheit geworden und hat Fleisch und Blut angenommen und eiserne Rüstung angezogen in allen jenen bethörten Banden, die sich gottvergessenen Volksführern blindlings ergeben. Unsere neueste Zeit hat sie auf frischer That ertappt, diese unablässigen Väterer aller Ordnung, wie sie mit verlegenem Troze

dem Allmächtigen selbst in's Werk greifen und alles, wessen die Menschen zu ihrer Wohlfahrt bedürfen, auf's Spiel setzen.

„Doch, sei es auch, daß beinahe überall der religiöse Sinn des Volkes abgeschwächt ist, die Christenheit hat sich dennoch nicht einschüchtern, nicht überwältigen lassen; mit einem Heldenfinne, den die Nachwelt einst bewundern wird, hat sie sich erhoben, hat in weltkundiger That bewiesen, daß sie entschlossen ist, ihre Civilisation sich zu wahren und nie und nimmer das Opfer einiger tollkühnen Friedbrecher und Wähler zu werden.

„Gott hat das flehende Gebet erhört und die muthige That gesegnet.

„Vier Thatsachen sind es, die in noch lebensfrischer Nachwirkung vor den Augen von ganz Europa dastehen und einem Jeden es klar beweisen, daß eine göttliche Weltregierung über allem Thun und Treiben der Menschen waltet.

„In unserer Hauptstadt Genf, wo sonst seit Jahrhunderten feindselige Bestrebungen gegen unsere heilige Kirche stets willkommen waren, sind gleichwohl alle Redekünste und Anstrengungen der revolutionären Propaganda vor dem Patriotismus aller Bürger und vor der treuen Anhänglichkeit an unsere nationalen Freiheiten in lächerlicher Ohnmacht wie Seifenblasen zerplatzt. Der sogenannte Friedenskongreß hat ganz Europa gelehrt, den Schlaf und Staub sich aus den Augen zu reiben.

„Zu Mentana, auf jenen Hügeln, die sich bis in die Nähe der heiligen Stadt verzweigen, hat der Glaube jene muthigen und edeln Heerschaaren der Quaven Scharfschützen und Soldaten in's Feld gestellt, die sich darauf verstanden, zu

kämpfen wie Löwen, zu leiden wie Heilige, zu sterben wie Blutzeugen. Auf dem Schlachtfelde und in den Spitalern haben sich gar viele Beispiele christlichen Heldensinns erneuert, wie uns solche die Kirchengeschichte aus den ersten Jahrhunderten erzählt. Jünglinge, denen in der Welt eine hoffnungreiche Zukunft offenstand, sind hingeeilt, um in den dunkeln Furchen jener Hügel ihr Grab zu finden; zarten Alters, vornehm und fein erzogen, sind sie gleichwohl muthig gefallen, glücklich sich preisend, wenn das Blut ihnen aus den Adern strömte, stolz auf ihre Wunden, den brennenden Schmerz und den Tod mit freudestrahlendem Antlitz begrüßend. Frühlingsblumen heldenmüthiger Hinopferung sind sie geworden, ein edler Blüthenkranz um's Haupt der Kirche; einen Duft wie aus den Katakomben, einen Wohlgeruch wie von der ruhmreichen und blutigen Rennbahn des Colyseums her hauchen sie zu uns herüber. Die Ungläubigen hatten uns den Hohn hingeworfen: Mit euren Glaubensartikeln ist's zu Ende, euere Lehre ist am Erlöschen, euere Kirchenhäupter haben das Zutrauen verloren, euerm Glauben ist Kraft und Saft und Fruchtbarkeit entschwunden, ihr seid nur noch die achtungswerthen Schatten einer längst dahingeschwundenen Zeit! Aber welche mächtige Antwort hat Gott der gegenwärtigen Welt in die Ohren gerufen, dieser Welt, die, ganz und gar in ihre Zweifel verkannt, all' ihr Hoffen und Lieben an die sinnlichen Freuden genüsse und materiellen Fortschritte verschenkt hat. Pius IX. spricht ein Wort, und auf dies Wort des Greisen kommt das 19. Jahrhundert in Bewegung, die Scherlein des Armen und die Gaben des Reichen fallen ihm reichlich in den Schooß, die Kreuzzüge erwachen aus ihrem Todesschlaf. Das zweifelsüchtige Geschlecht unserer Tage hat alle das mitangesehen und seine Augen betrachten es noch immer mit Verwunderung und Erstaunen; es muß also doch wohl an die Wirklichkeit unserer Ueberzeugungen glauben, denn die lebensfrische Thatkraft derselben kann es nicht mehr bestreiten; das Blut hochherziger und gepriesener Schlachtopfer legt vor ihnen ein unerschütterliches Zeugniß ab. Mögen

diese Zweifler unsern Glauben immerhin verkennen, unsere Liebe sollen sie nicht läugnen können.

„Die älteste Tochter der Kirche hat sich ihrer ruhmreichen Vergangenheit erinnert; mit keckem Finger hat sie den Faden ihrer Geschichte wieder aufgenommen, ohne sich dabei um die Spottereien eines Voltaire und um die Schreckensregierung von 93 zu kümmern. Sie ist zu den Füßen Pius IX. erschienen, mit einem Schwerte umgürtet, das sich im Dienste der Gerechtigkeit den unvergänglichen Lorbeer holt; sie hat in ihren Rathssammlungen ein Wort erschallen lassen, dessen Beredsamkeit nie glänzender wird, als wenn sie der Wiederhall des Evangeliums und die Wortführerin für die Kirche ist. Und wahrlich, das ist eine Erscheinung, die eine menschliche Politik nicht sich allein zuschreiben darf; das Gebet — das Gebet hat unerwartete Erfolge. . .

„Die vierte wunderbare Thatsache, dessen milder Lichtglanz sich über unsere Zeit ausgießt, das ist die immer heitere Gemüthsruhe und unbeugsame Festigkeit des erhabenen Fürsten, der im Vatikan thronet. Der Tapferkeit seiner kleinen Armee, der unzweideutigen Anhänglichkeit seines römischen Volkes und der kindlich-treuen Ergebenheit der christlichen Welt vertrauend, hält er sich aufrecht, wohl wissend, daß das heilige Recht auf seiner Seite steht, und fest entschlossen, seine Pflicht zu thun. Während in unserer Zeit die Fürsten der Erde einander, wie es scheint, in der Geschicklichkeit überbieten wollen, auf Gerathewohl ihre Krone und Herrscherwürde dem Hohne der Presse und dem Spotte des Pöbels preiszugeben*), wahret dagegen der Papst-König die Ehre der königlichen Würde und der väterlichen Gewalt; als Vertheidiger der Gerechtigkeit stößt er freilich auf unversöhnliche Feinde, aber die hohe Ehrwürdigkeit seiner Person entwaffnet jeden Spott und flößt mit unwiderstehlicher Gewalt Jedermann Hochachtung ein.

„Ja — die fehlgeschlagenen Umtriebe des Revolutionshelden in Genf, der Sieg bei Mentana, die Treue des römischen

*) Effusa est contemptio super principes, Psalm. 106.

Volkes, der Heldenmuth der päpstlichen Armee, die unzweideutigen und unverhofften Zusagen zu Gunsten des hl. Stuhles, die Festigkeit und Gemüthsruhe Pius IX. — das sind die Wahrzeichen vom Himmel, daß das Oberhaupt unserer heiligen Kirche mit vollem Rechte auf Gottes Hülfe zählen kann. Wirklich hat derselbe auch so eben ein abermaliges Kreis Schreiben an den Episcopat erlassen, in welchem er neuerdings Klage erhebt über die Prüfungen und Gefahren, von denen der heilige Stuhl fortwährend bedrängt wird. Er beschränkt sich dabei nicht auf seine persönlichen Gefahren; seine Sorge und sein Segen erstreckt sich bis auf die äußersten Grenzen der Erde. Feierlich verwahrt er sich gegen die furchtbare Verfolgung, welche die Kirche in Polen zu erdulden hat. Wirklich, ein tiefer, unauslöschlicher Schmerz wühlt in jener unterdrückten Nation und treibt sie zu einem gewaltsamen Widerstand, und dennoch — Europa würdiget sich kaum, davon auch nur Kenntniß zu nehmen. Der liberale Uebermuth klatscht den gewaltsamen Angriffen auf die zeitliche Fürstengewalt des Papstthums Beifall zu; aber kein sterbend Wortlein des Mitleids hat er für Polen, das man mit rohem Finger aus dem Buche der Völker streicht, keines für das Gewissen der Katholiken, das man dort mit Eisenschrauben preßt und quält.

„Unglaublich und dennoch wahr — über die widersprechendsten Zustände stimmen gewisse Leute einen gemeinsamen Chorus an: die nämlichen Leute, die heute in die Hände klatschen, wenn sie einige unglückliche Irländer, die sich gegen ihre Dränger erhoben, zum Tode führen sehen, bekränzen schon morgen die revolutionären Freischaren Italiens. Hören wir's nicht fortwährend, wie man in unsern Tagesblättern und in den Bundesversammlungen der Schweiz das nämliche schon hundertmal widerlegte sophistische Geschwätz von einem Rechte Italiens auf die Hauptstadt Rom und von einer angeblichen Sehnsucht des römischen Volkes nach dem Anschlusse an Italien gleichwohl alltäglich wieder aufwärmt? Hat nicht dieses Volk selbst auf alle diese heuchlerischen Klagen der europäischen Diplomatie und auf alle

Anfreizungen zur Empörung eine unzweideutige Antwort abgegeben, hat es nicht alle Hoffnungen pflichtvergessener Regierungen, alle ungestümen Begehrlichkeiten der Verschwörer von sich abgewiesen und zu Schanden gemacht?

„Männer, Schweizer, die sich sonst gerne zu den Freunden der Ordnung zählen, sind so aller Einsicht baar, daß sie Grundsätzen huldigen, welche, würden sie consequent durchgeführt, nothwendig unser eigenes Vaterland in ein großes Unglück führen müßten. Sollen wirklich das internationale Recht und die Aufrechterhaltung geschlossener Verträge der glücklich vollendeten Thatsache den Platz räumen, werden sich dann nicht bald der Listigen und Gewaltigen genug finden, welche recht geistreich beweisen werden, daß unser Grenzgebiet ihren sogenannten geographischen Abrundungen ein lästiges Hinderniß setze? Presse und Mednersstuhl haben „das neue Recht des Erfolges“ mit Beifall begrüßt; doch, Gott sei's gedankt, muthige und berebte Worte *) haben sich gegen eine Politik verwahrt, die eine Schmach für den Glauben der katholischen Schweizer und eine Gefahr für die nationale Selbstständigkeit des Schweizervolkes ist.

„Fragen wir jetzt noch, ist es wahr, daß der Papst ein Verräther an Italien ist? Als Pius IX. vor einigen Monaten eine Deputatschaft von hundert italienischen Städten empfing, richtete er an sie die rührenden Worte: „Man hat gesagt, ich hasse Italien. Nein, ich war ihm niemals feind, ich habe es immer geliebt, ich habe es gesegnet, ich wollte sein Glück. Gott weiß es, wie oft ich um Italien geweint, wie viel ich für dasselbe gebetet habe. Man hat gesagt, für Rom habe bereits die letzte Stunde geschlagen. Ich dagegen sage, die Stunde seines Triumphes hat schon begonnen.“

„Ja — dieses künstlich gemachte Italien spreizt sich mit seiner Einheit und Volksthümllichkeit, während es der Nevo-

lution bald die Fahne vorträgt, bald von ihr sich in's Schlepptau nehmen läßt; aber hinter dieser Lüge steht die Wahrheit, ein durchweg noch gläubiges Volk, das gar wohl weiß, daß die zeitliche Fürstengewalt des Papstthums seine wahre Einheit, seine Stärke und sein Ruhm ist; aber überschrien und eingeschüchtert, muß es nun einstweilen schweigend alles über sich ergehen lassen, was ein im Solde geheimer Gesellschaften stehender Pöbelhaufe sich erträgt. Besäße Italien von den Alpen bis an die Adria die Wahlfreiheit, so daß das eigentliche und gesammte Volk ganz frei und unbehindert seine Stimme abgeben könnte, dann würde es uns eine wirkliche und entschiedene Wahrheit bald beweisen, daß Italien die römischen Provinzen dem heiligen Stuhle erhalten lassen will und von Ferne nicht daran denkt, weder durch sogenannte moralische Mittel, noch durch offene Empörung und rohe Gewaltangriffe dem Papstthume das seit Jahrhunderten geheiligte Besitzrecht auf den Kirchenstaat zu entreißen.

„So mögen sich denn unsere Gebete mit den Gebeten und Thränen unsers heiligen Vaters vereinigen, die uns jenen traurigeren und feierlichen Augenblick in Erinnerung rufen, da unser Heiland über Jerusalem geweint und gebetet hat.

„Welches immer die Geheimnisse sein mögen, die uns der Schleier der Zukunft noch verbirgt, so viel bleibt gewiß, keine makellofere Ehrenhaftigkeit, keine entschlossenerere Thatkraft, keine zärtlichere Seelengüte wird unser Jahrhundert aufzuweisen haben, als wie sie uns mitten unter all' den Gebrechen und Wirren unserer Zeit in **Pius IX., dem Großen**, erschienen ist. Er allein setzt den zwei Gefahren, von denen wir bedroht sind, einen Damm entgegen; mit einem Winke seiner Hand und dem Schwerte seiner Söhne, die ihm Blut und Leben zum Opfer bringen, gebietet er Halt den revolutionären Freibeuterbanden, daß sie knirschend vor Wuth wie eingewurzelt müssen stehen bleiben; und ein Wort aus seinem Munde wirft einen mächtigen Wall auf, an dem sich die aus dem Norden daherbrausenden Wogen brechen müssen. Und so findet in seiner erhabenen Person

das mächtige Walten Gottes ein treues Abbild; er waret noch die Insignien der Fürstengewalt, die nahezu schon ein Spott der Völker geworden, die ihnen von Oben verliehene Weihe und Würde; er festiget und hütet das heilige Recht, für das man bereits allen Sinn verloren; er beschützt die Freiheit des Gewissens gegen das moskowitische Czarenthum und rettet die Völker aus dem Abgrunde der Anarchie, in den sie sich blindlings hinabstürzen. Und sollt' es auch beschlossen sein, daß unser Vater und Haupt abermals einen Golgatha besteigen und erliegen muß einer gemeinsamen Verschwörung der Autokratie und der Revolution, einem Freundschaftsbunde, wie ihn Herodes und Pilatus geschlossen, so wird doch gerade das ihm auf immer zur Ehre gereichen, daß der Despotismus der Schismatiker und der Unglaube der Freiheitschwindler ihn an's Kreuz geschlagen, nachdem sie am Fuße dieses Kreuzes einander die Hände gereicht haben.

„Lassen wir den Muth nicht sinken, fassen wir Vertrauen! Auf diesem Calvarienberge hat während neunzehn Jahrhunderten der heilige Petrus sich noch immer am Leben erhalten; von diesen schmerzenreichen Höhen herab ergießt sich über die Lippen des Petrus der Lichtstrom göttlicher Wahrheit, aus seiner erhobenen Rechte der Segen, aus seinem Herzen die Liebe durch die ganze Welt. Die Thoren! ihn vermeinen sie in seinem Nachfolger zu ergreifen, ihn in's Grab zu schleudern; aber nichts bleibt ihnen in den Händen, als sein Kleid, möge sein Nachfolger, an den sie frevelhaft Hand anlegen, sich Gregor VII. oder Pius IX. nennen; nein, Petrus — der Felsenmann — stirbt nie; er lehrt, er verzeiht und steht immer gerüstet und bereit, die Freiheit des Gewissens im Glauben an die Wahrheit, den Frieden der Völker in der Übung der Gerechtigkeit auf unerschütterliche Grundlagen zu stellen und Allen, die auf dieser Erde pilgern, den Weg nach der himmlischen Heimath zu weisen.“*)

*) Die SS. Fracheboud und Willeret verdienen hier eine öffentliche Ehrenmeldung für das muthige Wort, das sie in der Bundesversammlung für die katholischen Interessen gesprochen.

*) Der aus Genf vom 15. Nov. datirte Hirtenbrief bringt hierauf die wichtigsten Stellen aus der päpstlichen Encyclika, welche in

Die Volksmissionen im Kt. Obwalden. (Brief aus Engelberg.)

Es ist unverkennbar ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß mitten in einer glaubenslosen, vom religiösen Indifferentismus angesteckten Welt, an vielen Orten in der Schweiz die Volksmissionen in überraschender Weise zunehmen. Im Jahre 1864 wurde auf Anregung des Hochw. Hrn. Pfarrer Rohrer im Priefterkapitel Obwalden der einstimmige Beschluß gefaßt, während 3 Jahren in allen Gemeinden des Landes eine Volksmission abzuhalten. Diesem Beschlusse sind alle Gemeinden nachgekommen. Engelberg machte den Beschluß. Sonntag den 15. Dezember begann bei uns eine stägige Volksmission durch die Hochw. PP. Maximus, Anizet und Ephrem. Rührend war die Hingebung, mit welcher diese gemüthlichen Bergbewohner Engelbergs sich an die Hochw. Missionäre wie Kinder an den Vater schmiegen. Die Kirche war trotz der sehr stürmischen Witterung bei allen Predigten so angefüllt, wie an hohen Festtagen nie. Morgens 2 Uhr waren schon Viele vor der dasigen Klosterkirche, um die hl. Sacramente zu empfangen. Die Beichtstühle waren ganz umlagert. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit wurden die Predigten angehört, und mit ernstem Bußeifer im Gewissen erschüttert, traten Viele unter Thränen zum Beichtstuhl hin. Welcher Segen, welche glückliche Umänderung des Sinnes und Wandels.

Um diesen glücklichen Eindruck im Verstande und im Herzen der Gläubigen hervorzubringen, ist aber auch das Personal der bemelten drei Patres glücklich gewählt. Wenn der einte derselben die Heilswahrheiten in logischer Schärfe, in unwiderstehlicher Ueberzeugungskraft darstellt, erfährt und erschüttert dann ein Anderer heilsam das Herz des Sünders, die Sünden und Laster, ihre Häßlichkeit und Strafwürdigkeit in heiligem Eifer darstellend; und damit dann der arme aufgeschreckte Sünder in seiner Gewissensangst Beruhigung finde, tritt ein dritter Prediger eines sanftern Temperamentes

der Kirchenzeitung bereits früher erschienen, und schließt mit den Anordnungen des Tri-
bunums für das Bisthum Genf.

auf, um die Güte und Barmherzigkeit Gottes auch gegen den größten Sünder, der Buße thut, zu schildern, und so dem erschrocken Sünder Balsam tröstlicher Hoffnung in das Herz zu gießen, überhaupt in trefflich katechetischer Weise die Heilswahrheiten dem Volke klar und anschaulich zu machen.

Solche Volksmissionen sind nun in allen Gemeinden Obwaldens abgehalten worden und überall wurden sie mit großer Theilnahme und bestem Erfolg gekrönt. Darum sollte kein Seelsorger Bedenken tragen, seine Heerde mit einer Mission zu beglücken. Der Satan und seine Affilirten thun Alles, um das Böse zu stiften und zu verbreiten; darum sollten die Seelsorger bedacht sein, dieses Rettungsmittel zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen zu ergreifen? Das Ansehen des Seelsorgers wird durch die Mission nicht geschwächt, sondern gehoben.

Um schließlich auf die Engelberger-Mission zurückzukommen, verdienen alle Predigten die vollste Anerkennung, jedoch zwei Vorträge des P. Anizet, „daß Jesus Christus der wahre Sohn Gottes und nicht der Weise von Nazareth und daß die katholische Kirche die wahre von Jesus gestiftete Kirche sei.“ Diese zwei Predigten waren voll von Beweisthum, so daß wenn Ungläubige anwesend gewesen, sie mit Gottes Gnade zum wahren Glauben hätten gelangen müssen.

Mögen diese Wohlthaten der Mission, welche allen Berg- und Thalbewohnern Obwaldens jetzt zu Theil geworden, noch recht vielen Völkern mitgetheilt werden. Möchten doch alle Gegner der Mission einem solchen Heilswort persönlich beiwohnen, sie würden sich überzeugen, daß die Missionen die Grundlagen des Staates fester begründen und die Liebe zum Vaterlande heben, und sie würden dieselben, statt selbe zu bekriegen, vielmehr lieb gewinnen.

Rache Pius IX.

Neulich hatte der heil. Vater seine Dienerschaft um sich versammelt, um ihnen außer Aufträgen väterliche Ermahnungen zu geben. Als er sie entließ, blieb

einer, offenbar sehr ergriffen, zurück, warf sich vor ihm nieder, erhob am ganzen Leibe zitternd seine Hände und bekannte unter Thränen, daß ein Garibaldianer ihn bestochen und überredet habe, den Papst zu ermorden, wobei der Keuige zugleich einen Dolch und eine Börse überreichte. Lange stand der hl. Vater ergriffen da, dann aber warf er sich vor dem hl. Kreuze nieder und betete, worauf er sich mit Thränen im Auge erhob und zu dem noch knieenden jungen Manne sagte: „Wohlan! ich behalte Beides, damit die Versuchung in schwacher Stunde Dich nicht überwältige.“ Hierauf ergriff Pius ein Kreuz und gab es ihm mit den Worten: „Dieß sei Deine Waffe, welche Du statt des Dolches künftig gegen mich führen sollst! Statt der 30 Silberringe, welche dich zum Veräther hätten machen sollen, erhältst Du einen St. Peterspfennig“; ihm zugleich eine volle Börse übergebend.*)

Die Pestilenz des gelben Fiebers und die Hirtenliebe der katholischen Priester.

Aus Texas, wo unlängst das gelbe Fieber in entsetzlicher Weise wüthete, berichtet ein protestantisches Blatt: „Wahrlich nur der katholische Priester wandelt während diesen Zeiten von Krankheit und Pestilenz mitten durch die Seuche, die Kranken und Sterbenden mit Trost und Erquickung versehen, die arme Seele, die sich der Erde entwindet, auf das Kreuz Christi verweisend, und auf das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, und uns einführt zur ewigen Seligkeit. Gehet nach unserer eigenen Inselstadt (Galveston), wo die Seuche täglich Schaaren von Menschen dahinträgt, und wen findet ihr dort, der seine ganze Zeit und Kraft aufopfert, und selbst das eigene Leben wagt im Dienste der Barmherzigkeit und der Hilfeleistung für die Leidenden? Es ist der katholische Geistliche und seine Kirche. Nun wir selbst sind nicht und waren nie Katholik, wir wurden als Protestant geboren und erzogen. Wir fragen aber ehrlich jedes

*) Vergl. „Salzb. Kirchenbl.“ Nr. 325 und andere öffentliche Blätter.

denkende, ehrliche Herz, welche von allen Secten, die wir hier haben, lebt am meisten den Glaubenswahrheiten gemäß, die in der heil. Schrift gelehrt werden?“ — Eine solche Anerkennung, bemerkt hierzu das „Salzb. Kirchenbl.“, von einem protestantischen Redakteur, deren Herzen gewöhnlich nicht von Religiosität und Liebe für die Katholiken überfließen, ist gewiß ein Tropfen Balsam in den bitteren Leidenskelch, den unsere Priester zu leeren haben.

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat wieder einen weiteren Schritt gegen das katholische Gerecht gethan. Ein Schwyzer, der in Basel wohnhaft ist, wünscht sich mit einer protestantischen Angehörigen von Baselland zu verheirathen, welche von ihrem ersten Manne zwar geschieden ist, seinen Tod aber nicht nachweisen kann. Gestützt auf die Lehre der katholischen Kirche wurde dem Bräutigam von den Schwyzerischen Behörden die Heirathsbewilligung verweigert, weil der erste, geschiedene Mann der Braut vielleicht noch lebe. Der Bundesrath jedoch hat den gegen die Verweigerung der Heirathsbewilligung angebrachten Refurs als begründet und die Behörden von Schwyz pflichtig erklärt, die nöthigen Schriften auszustellen. (1)

— „**Professor Carl Vogt.**“ Wer im Neujahr sich aufklären und erheitern will, dem empfehlen wir die unter obiger Aufschrift erschienene Flugchrift über den bekanntlich von einem Affen abstammenden Professor. Die Schilderung ist von dem seligen Beda Weber verfaßt und jetzt in einem autorisirten Abdruck (bei Roman in Emmerich) erschienen. Da wir Schweizer die Ehre haben, den Hrn. Vogt unsern Mitbürger zu nennen, so ist diese Kuriosität für uns doppelt kurios.

Bisthum Basel. Im neuen Jahr wird wahrscheinlich die Feiertagsfrage eine Hauptstelle einnehmen, und die Gemüther viel bewegen. Tröstliches und Untröstliches haben die letzten Tage hierin gebracht.

In jenen Kantonen, in welchen die

Großräthe durch Staatsgesetze gleichsam zum Troß der kirchlichen Autorität die Feiertage von sich aus reduziert haben, zeigte sich bei der großen Mehrheit des katholischen Volks eine Unzufriedenheit, wie sie diese (meistentheils paritätischen) Regierungen nicht geahnt und selbst mehr als ein Geistlicher nicht vermuthet hat. Am jüngsten St. Stephans-tag hat das katholische Volk in allen diesen Kantonen, namentlich im Kt. Solothurn und im Berner-Jura neuerdings gezeigt, welchen Werth es auf die Feiertage setzt und welche Achtung dasselbe den Geboten der Kirche und den Vorschriften seiner kirchlichen Obern zollt.

Das ist eine tröstliche Erscheinung und sie hat bereits so viel bewirkt, daß selbst die Regierung von Aargau dem Großen Rath andeutete, eine Verständigung mit der kirchlichen Behörde sei besser, als das einseitige staatliche Vorgehen. *)

*) Bei diesem Anlaß tragen wir auch das Schreiben nach, welches die Pfarrei Geistlichkeit des Kantons Solothurn u. 17. November 1867 an den Regierungsrath von Solothurn gerichtet hat:

Tit. Landammann und Regierungsrath!

„Die katholische Geistlichkeit des Kantons Solothurn hat in ihrer Pastoral-Conferenz von diesem Jahr ihr allseitiges Bedauern darüber ausgesprochen, daß sie und das katholische Volk durch den Beschluß des hohen Kantonsrathes, betreffend die Feiertagsfrage, in die peinliche Alternative gesetzt worden, entweder den Gesetzen der Kirche oder des Staates den Gehorsam versagen zu müssen. Die Geistlichkeit hat bisher Alles gethan, um mit den Staatsgesetzen und der Regierung in keine Opposition zu kommen und ist auch der festen Ueberzeugung, daß nur in gegenseitiger Achtung von Staat und Kirche der gemeinsame Zweck, das Wohl des Volkes, erreicht werde; daß aber durch Nichtachtung der Kirche und ihrer Gesetze auch die Nichtachtung des Staates und seiner Gesetze hervorgerufen werde.

„Die katholische Geistlichkeit des Kantons Solothurn ist fest entschlossen, auch in der Feiertagsfrage ihrer Kirche zu folgen, weil die Einsetzung und Abrogirung der Feiertage ein unveräußerliches Recht der Kirche ist; eben so entschlossen, weil verpflichtet, ist sie, den ihr anvertrauten Gläubigen einzuschärfen, daß jeder Katholik in seinem Gewissen verbunden sei, die Feiertage zu halten, bis sie von der Kirche abrogirt sind.

„Die katholische Geistlichkeit des Kantons Solothurn kann aber nicht lassen von der Hoffnung, es werde sich ein Ausweg finden, um die leidige Collision zu lösen und hat in dieser Hoffnung das Comité der Pastoral-Conferenz bevollmächtigt und beauftragt, bei eintretender Möglichkeit in ihrem Namen und im Einverständnisse mit dem Hochwürdigem Bischöfe die geeigneten Schritte zu thun.

„Der Anlaß scheint uns gegeben zu sein,

Es ist eine allbekannte Thatsache, wie sehr in dem katholischen Vorort Luzern, das Volk (ohne Unterschied der politischen Parteifarbe) an den Feiertagen hängt. Dasselbe hat unlängst mit 18,000 Unterschriften die Beibehaltung derselben von dem Hochwft. Bischof verlangt; im Gegensatz zu diesem Ausdruck des Volkswillens hat jetzt der Regierungsrath von Luzern beim Hochwft. Bischof ebenfalls das Begehren um Verminderung der Feiertage gestellt und der „Eidgenosse“ bringt mit ironischem Lächeln die Nachricht: der Hochwft. Bischof habe der Regierung geantwortet, daß er sich mit aller thunlichen Beförderung nach Rom wenden werde, um die Vollmacht zur beabsichtigten Reduktion für den Kanton Luzern wirklich zu erhalten.

Wer den Kanton Luzern kennt, der fühlt den Schmerz, welchen diese Nachricht von dem Vorgehen des Regierungsraths im Herzen des katholischen Volks erweckt. Vielseitig hört man die Frage, warum der Regierungsrath ein solches Begehren von sich aus gestellt habe, ohne diese das Volk tief berührende Angelegenheit vor den Großen Rath zu bringen? Auch in andern Kantonen sei die Feiertagsfrage von den Großräthen und nicht nur von den Regierungsräthen behandelt worden, und auch im Kanton Luzern sei in früheren Fällen dieses immer der Fall gewesen.

Die Feiertagsfrage zeigt übrigens wieder, aus welchen verschiedenartigen, gegensätzlichen Bestandtheilen das Bisthum Basel zusammengesetzt ist und der Tiefblickende mag daraus entnehmen, welcher Weisheit es bedarf, wenn dieses Bisthum in einen blühenden Zustand gebracht werden soll.

Aargau. Oeffentliche Blätter berichten, daß der Große Rath dem katholischen

indem der Hochwft. Bischof die Feiertagsfrage aufs Neue den hohen Regierungen des Bisthums Basel vorgelegt hat mit all' den Concessionen, welche zu ertheilen er bevollmächtigt worden.

„Wir möchten daher im Namen der katholischen Geistlichkeit des Kantons Solothurn Sie, Tit. bringenst ersuchen, Sich beim hohen Kantonsrath dahin zu verwenden, daß die Feiertagsfrage eine solche Lösung finde, welche die Achtung und den Gehorsam des katholischen Volkes gegen Kirche und Staat nicht in Widerstreit bringen, sondern fördern möge.“

Schweizervolke eine neue Bunde geschlagen hat. Derselbe hat die Aufhebung des Frauenklosters Maria Krönung in Baden und die Pensionirung seiner Mitglieder beschlossen. Jede der vier Konventualinnen soll auf Lebenszeit eine Jahrespension von Fr. 1200 erhalten.

Bekanntlich hatte der Stand Argau sich in den 1840er Jahren gegenüber der Eidgenossenschaft verpflichtet, dieses Kloster wieder herzustellen; werden die Kantone, werden die kirchlichen Obern stillschweigend diesen Schlag hinnehmen?

— Den Gemeinden Bünzen und Meienberg wurde von der Regierung die Bewilligung erteilt, zur Leitung ihrer Armenanstalten theodosianische Lehrschwestern (Bünzen 1, Meienberg 2) anstellen zu dürfen. Die Regierung wird diesen Beschluß nicht zu bereuen haben; noch besser aber wäre es, wenn die Regierung diese Berufung den Gemeinden frei anheimstellte. In einem Staat, wo die Freimaurer ohne hoheitliche Genehmigung Logen errichten dürfen, sollten die Gemeinden auch Ordensschwestern ohne hoheitliche Genehmigung berufen können; das wäre gleiche Gasse für Alle!

Zug. Wie Herr Kirchmeyer Hegglin für seine Vatergemeinde dachte und fühlte, das zeigte sich auf überraschende Weise bei Eröffnung des von ihm getroffenen Testaments. Dasselbe wies zu Gunsten der Gemeinde folgende Vergabungen:

Für den Hegglin-Stipendienfond 2000 Fr., für Stationentafeln in die Pfarrkirche 1000 Fr., für eine Pfarrkirchenuhr 500 Fr., der Kirche in Finstersee 500 Fr., dem Schulfond Menzingen 500 Fr., der Waisenanstalt in der Gm 500 Fr., der Armenanstalt bei der Kirche 500 Fr., der Pfarrkirche an eine Jahreszeit 200 Fr. Zus. 5700 Fr.

Bern. Jura. Seit der ruhmvollen Abstimmung der Pfarrgemeinde Souler, welche einmütig im verfloffenen Jahre die Regierungszumuthung, durch öffentliche Abstimmung über die geistlichen Bewerber um die Pfarrstelle der bischöflichen Freiheit und Autorität in Ernennung des Pfarrers Eintrag zu thun, abwies, haben der Reihe nach bereits vier Pfarreien sich in gleicher edler, dem Bischof treuer Gesinnung bewährt und haben die Regierung

mit ihrem Danaidengeschenk nach Noten heimgeschickt; es sind die Pfarrgemeinden Courchavon, Alle, Micoourt und im letzten December wieder Bure, mit vollständiger Sinnmüthigkeit. Wie rühmlich stehen solche Gemeinden da, und wie unrühmlich derlei Regierungen, und auch — in andern Kantonen — Gemeinden, die mit der Staatsgewalt wetteifern, dem Bischof zu opponiren!

— Von dem denkwürdigen Geschichtswerk: *Monuments de l'ancienne évêché de Bâle*, begonnen von Trouillat und fortgesetzt von Dekan Vautrei ist so eben der V. Band erschienen; er macht dem Verfasser und dem Stande Bern Ehre.

— Die Gerichte haben die Polizei-Anzeigen gegen die Pfarrer, welche für den Papst Gaben gesammelt, abgewiesen.

— Im Berner Jura spricht man von der Bildung eines eigenen Kantons, mit Delémont als Hauptstadt. In einer Zeit, wo Alles revidirt wird, ist eine Revision der Kantonsgrenzen keine Unmöglichkeit mehr. Wenn man alle Artikel der 1815er Verträge ändern kann; warum nicht auch diesen?

Bisthum St. Gallen. St. Gallen. Hier wurde an den Weihnachtstagen in den Kirchen ein Opfer für den hl. Vater aufgenommen; dasselbe fiel reichlich aus. Zum Beispiel in Morschach Fr. 1000., in Gossau, wenn man einige Beiträge hinzurechnet, welche von Solchen geleistet worden sind, die den Gottesdienst gerade nicht besuchen konnten, die schöne Summe von 450 Fr. Dabei verdient eine Gabe besondere Erwähnung; drei Schulkinder schenkten dem hl. Vater mit Erlaubniß der Eltern den ganzen Inhalt ihrer Sparkasse, bestehend in 7 Fr. Das Ergebniß dieses Opfers in Gossau darf namentlich auch darum ein sehr erfreuliches genannt werden, weil diese Pfarrgemeinde in letzter Zeit 800 Fr. für den katholischen Gottesdienst in Herisau gesteuert hat.

Bisthum Chur. Graubünden. In toleranz. Hier will eine Tochter in die Gesellschaft der Theodosius-Schwestern treten, der Vater aber will sie gewaltsam daran hindern. Die frei-

sinnige, tolerante Presse nimmt nun Partei und für wen? Man höre und staune, für den — Vater. Hätte die Tochter in eine Freimaurerloge oder in ein Dirnenhaus gegen den Willen des Vaters treten wollen: würde in diesem Fall die tolerante Presse auch Partei für den Vater ergriffen haben? Die Sache ist um so bezeichnender, da bekanntlich die Theodosius-Schwestern jedes Jahr ihre Gesellschaft verlassen können und ihr Eintritt sie nur auf ein Jahr verpflichtet; aber so versteht die tolerante Presse die Toleranz.

Obwalden. (Corresp. vom 26. Dez.) Damit es ja nicht scheine, die 'Obwaldnerzeitung' stehe auf einseitigem Parteilandpunkte, oder vielmehr um dem guten Obwaldnervolk wieder einmal Sand in die Augen zu streuen, brachte sie in schlechtem Auszug Wuillerets Rede im Nationalrath, fügte dann freilich den salzirenden, sehr deutlichen Beisatz zu: „Das sei die Ansicht der konservativen Katholiken.“ Bekanntlich aber zählt sich die 'Obwaldnerzeitung' nicht zu den konservativen, sondern zu den fortgeschrittenen, „liberalen“ Katholiken. Um indeß ihrem Liberalismus und ihrer Bundesorthodoxie ja nicht zu vergeben, brachte sie an der Spitze ihrer nächsten Nummer die triumphirende Nachricht, die Ansicht des schweizerischen Bundesrathes über die römische Lage, wie solche in der Rede des Hrn. Dubs ihren Ausdruck fand, werde von Stimmen des Auslandes als eine sehr ehrenvolle und glückliche gepriesen. Wir könnten letzteres allenfalls noch eher unterschreiben, wenn die Schweiz nicht eine Million Katholiken zählte, oder wenn die Mehrzahl dieser Katholiken vom Schlage der 'Obwaldnerzeitung' wäre. Man höre nun aber, welchen Auktor die 'Obwaldnerzeitung' in dieser politisch-religiösen Frage in die Schranken führte: „das 'Frankfurter Journal,' bekanntlich eines der in Kirchensachen verbissensten Judenblätter ganz Deutschlands, Oesterreich inbegriffen. Alles Bisherige überstieg aber das, was in letzter Nummer kam. Da sagte sie: Im bern. Jura grassiren Wölfe und Wildschweine, zu deren Ausrottung sollte man eine Compagnie päpstlicher Zuvaren requiriren, die

bei Mentana wirklich das Ungeheuerliche leisteten in Bezug auf Todesverachtung und Gefühllosigkeit den armen Garibaldianern gegenüber.“ Wir wissen schon, daß dieses geistreiche Zeug nicht im Gärtlein der ‚Obwaldnerzeitung‘ gewachsen ist, denn Originalität ist bekanntlich nicht deren starke Seite. Aber sie brachte dieses und Mehreres ohne Quellencitat und Korrespondenzzeichen, gleichsam wie als Geist von eigenem Geiste. Wie, ist es so weit gekommen, daß ein Blatt der katholischen Urschweiz den Freimaurern zu Lieb dem bessern Geiste seines Volkes so Trost zu bieten wagt? Das ist Hohn, der in einen ‚Bund,‘ in einen ‚Handelskurier‘ oder besser noch in eine ‚Dorfzeitung‘ paßt, nicht aber in eine Zeitung der gut katholischen Urkantone. Das stolze und intelligente Frankreich ist voll Begeisterung und Ruhmgefühl für seine Zuaven, die Gut und Leben einsetzten — ebenbürtig der Märtyrer und der Kreuzritter — lediglich um der Sache der Katholizität zu dienen. In diesem Monat hat auch das Obwaldnervolk Gott gedankt für den Sieg dieser Zuaven und an ihren Unterhalt beigesteuert. Das Obwaldnervolk ist stolz darauf, wenn an seiner Landsgemeinde ihm das Juliuspanner vorgetragen wird, darauf die Obwaldner „defensores fidei,“ „Vertheidiger des Glaubens“ genannt werden, weil sie für die gleiche Sache bluteten und siegten, für welche nun die Zuaven bluteten und siegten. Und nun werden diese Zuaven, unter denen auch Söhne der katholischen Schweiz Wunder der Tapferkeit verrichteten, blödem Hohne Preis gegeben, weil sie die Garibaldinischen Wegelagerer und Räuber, zusammengelesenes Lumpengesindel, das freilich gehörig eingezerrt und mit königlich-italienischen Waffen bewaffnet war, mit Gottes Hilfe zu Paaren trieben. Soll das die Abonnementsempfehlung der ‚Obwaldnerzeitung‘ sein? Wir überlassen die Antwort auf diese Frage getroßt dem katholischen Gewissen des Obwaldnervolkes.

Der Hochw. Prälat von Engelberg hat auf Ansuchen der geistlichen und weltlichen Behörde die Besetzung der Kaplaneipfründe im Melchtal durch

einen Pater seines Klosters vorläufig für 5 Jahre übernommen.

Bisthum Sitten. Wallis. (Bf.) Unser Mittbürger, der Jesuit P. Roh hat vom 1. bis 15. Dezember zu Aeschaffenburg Konferenzreden für Männer mit großem Erfolge gehalten. Hoffentlich wird die Schweiz bald so tolerant und liberal werden, daß sie die Jesuiten wieder in ihrem Vaterland toleriren mag.

Bisthum Genf. Von der in katholischem Geiste verfaßten „Histoire de la dernière Campagne de Garibaldi contre Rome“ werden jede Woche zwei Bogen in Umschlag den Subskribenten zugesandt. (Bereits ist die 9te Lieferung erschienen in der katholischen Buchhandlung von Duraford. 8. Place Notre-Dame.)

Berichte aus der protest. Schweiz. Die protestantische Hülfsgesellschaft des Kantons Zürich hat im Jahre 1866 die Summe von 13,640 Fr. zusammengelegt; dafür wurden 8310 Fr. für schweizerische Protestanten verwendet.

— Zum Jahresluß lassen die vereinigten Kirchenvorstände der drei Kirchengemeinden der Stadt Bern eine ernste Ermahnungsschrift gegen das überhandnehmende Laster der Unsittlichkeit allen Bewohnern der Bundesstadt zustellen, mit folgenden vier Schlüssen:

1) Wir bitten euch, diejenigen Hauseigentümer oder Untermiether, von denen ihr sichere Kenntniß habt, daß sie der Unzucht Vorschub leisten, wohlwollend aber ernst zu vermahnen, und falls das Aergerniß nicht aufhören würde, solche dem Präsidenten des Sittengerichts oder dem Kirchenvorstande der betreffenden Gemeinde anzuzeigen, nöthigenfalls auch ihre Namen öffentlich zu nennen.

2) Wir ersuchen euch, sobald die Bestrafung von ausschweifenden und sittengefährlichen Personen dadurch erzielt werden kann, die Schuldigen der Polizei und dem Richteramt anzuzeigen und die Unannehmlichkeit nicht zu scheuen, in solchen Fällen und für solche Dinge als Zeugen aufzutreten zu müssen.

3) Wir legen euch die Pflicht an's Herz, auf euere eigenen Familienglieder, Jünglinge und Jungfrauen, namentlich auch auf jüngere Dienstmägde ein wach-

sames Auge zu haben, damit sie nicht in die Nege der Verführung gerathen, sondern sich von den seelenmörderischen Häusern der Unzucht ferne halten.

4) Endlich bitten wir euch dringend, verdienstlosen Frauenzimmers Arbeit zu verschaffen und ihnen hinlängliche Arbeitslöhne auszurichten, damit sie nicht durch die Noth in das Sündengewebe zu verfallen veranlaßt werden.“

Die Kirchenvorstände der Stadt Bern verdienen Anerkennung für dieses offene Auftreten gegen das Laster.

* **Kirchenstaat.** Rom. Bezüglich Sr. Em. des Kardinals d'Andrea besorgt der ‚Bund,‘ daß derselbe zu Rom in das Castell St. Angelo eingesperrt werde. Der ‚Bund‘ kann unbesorgt sein, der Cardinal hat die vom hl. Vater gestellten Bedingungen unterzeichnet und sich mit dem hl. Stuhl ausgesöhnt, so daß der hl. Vater Pius IX. bereits die Suspension aufgehoben hat. Alle Freunde, welche der Cardinal in der Schweiz hat, werden mit Vergnügen diese Nachricht vernehmen; der ‚Bund‘ aber und seine „zujuchzende Faktion“ möge dem Beispiel des Cardinals d'Andrea folgen, Pius IX. wird auch ihnen Verzeihung gewähren, wenn sie Reue zeigen.

— Der hl. Vater hat einen besondern Hirtenbrief an die Bewohner der Stadt Rom gerichtet, worin er dieselben ermahnt, sich 1) von Blasphemien, 2) von Entheiligung der Sonn- und Festtage und 3) vor Entweihung der Gotteshäuser zu hüten, indem diese Sünden besonders die Strafgerichte Gottes herausfordern. Der hl. Vater ermahnt noch speziell das weibliche Geschlecht, durch seine Kleidung keinen Anlaß zu Sünden zu geben und in der Kirche sich der größten Eingezogenheit zu befeihen.

Frankreich. Am Tuilerienhof sängt man an sich mit der Hebung der öffentlichen Moralität zu beschäftigen; die Ballettänzerinnen haben Befehl erhalten, in Zukunft die Röcke anständiger zu tragen. Gleichzeitig mit dieser kaiserlichen Ordre ist in Rom eine Ermahnung des hl. Vaters an das weibliche Geschlecht erschienen, in den Kirchen nicht mehr in so auffallend bunten Kleidern zu erscheinen und

mehr in das Gebetbuch als in den Spiegel zu schauen. Ein großer Theil, der in der Welt herrschenden Uebel rühre von dem weiblichen Lügen her. —

— Wie mehr Oesterreich seine traditionelle Stellung als Schutzmacht der kath. Kirche preisgibt, desto mehr rückt Frankreich in den Vordergrund; Napoleon III. ist bereits faktisch der Schutzherr der katholischen Völker, es bedarf nur noch ein oder zwei Schachzüge und der neue „römische Kaiser“ ist gemacht.

* **Oesterreich.** Zum Neujahr hat der Kaiser für die deutsch-österreichischen Länder ein neues Ministerium ernannt, welches meistens aus Doctoren besteht. In der Schweiz heißt es: „Wie mehr Doctoren desto näher der Tod!“ Ob dieses Sprichwort auch in Oesterreich gilt, dürfte nicht lange ein Räthsel bleiben. Die neuen Minister sind meistens Männer, welche sich früher durch ihre Feindschaft gegen die Kirche und ihre Freundschaft für die Revolution einen Namen gemacht und diese Doctoren haben bereits eine Operation vollbracht, die Ernennung dieser Doctoren hat nämlich den Halb- und Ganzblinden, welche noch immer das Heil der katholischen Welt von Oesterreich erwarteten, den Staat gestochen. —

— Die theologische Fakultät zu Innsbruck (unter der Leitung der Jesuiten) zählt 202 Studenten.

Bayern. An den Kirchthüren Münchens steht ein Ausruf der dortigen Pfarregeistlichen, welche im Auftrage des Erzbischofes eine Adresse an den König vereinbart haben und nun zur Unterzeichnung derselben mit eindringlichen Worten auffordern. Die Unabhängigkeit dieses Papstes — heißt es in dieser Adresse — liege im Interesse der katholischen Religion, und die Erhaltung der weltlichen Macht sei deshalb eine unbedingte Nothwendigkeit.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Kammerer Pfarrer Herzog in Wegenstetten ist durch das Kapitel Siss- und Frickgau als Dekan (für Hochw. Hrn. Domherrn Mettauer) gewählt worden. Der hierauf zum Kammerer gewählte Hochw. Hr. Pfarrer Leimbacher in Hornussen lehnte ab, worauf die

Wahl auf Hochw. Herrn Pfarrer Uebelmann in Zeihen fiel.

R. I. P. Bisthum Basel. Noch am Thorschluss des alten Jahres, den 31. Dez., Nachts 11 Uhr, rief der Herr einen Priester unserer Diözese in's bessere Leben und zum ewigen Neujahre ab, nämlich Hochw. Hrn. Johann Koch, Chorherrn in Zurzach, 80 Jahre und 9 Monate alt, seit längerer Zeit schon krank und bettligig. *) — Hiemit ist denn für das abgelaufene Jahr 1867 die geistliche Todtenliste geschlossen; sie weist 32 im Directorium für 1868 bis Ende August Verzeichnete auf, und 6 seither Verstorbene (Noirjean, Heuberger, Uttinger, Waldis, Bucher, Koch), also im Ganzen 28.

Für den hl. Vater und die päpstliche Armee.

H. P. in Solothurn	Fr. 10. —
Von einigen Freiamtern aus der Gemeinde: Kirchenbauen armet nicht!	" 40. —
Tribuums-Opfer der Pfarrei Wuppenau, Kt. Thurgau	" 112. 25
Aus dem Thurgau: Conservandæ Ecclesie Romanæ D. M,	" 50. 75
Von F. G. B. in Solothurn	" 20. —
Von K. B. in Solothurn	" 5. —
Vom Hochw. Hrn. Seminardekan und Domherrn Fiala	" 40. —
Von einer Ordensschwester in Solothurn	" 3. —
Von einem Dienstboten in Soloth.	" 1. —
Vom Piusverein Jonschwil-Bichwil, St. Gallen	" 50. —
Von der Redaktion des „Echo vom Jura“ in Solothurn	" 555. —
Von der Pfarrei Ballwil, Kant. Luzern	" 18. —
Tribuums-Opfer d. Pfarrei Commis, Kt. Schwyz	" 50. —
Von Jgf. D. in Solothurn	" 2. —
Von Hrn. U. B. in Solothurn	" 20. —
Vom Piusverein Willisau	" 110. 20
Von der kath. Pfarrei Ermattingen, Kt. Thurgau	" 41. —
Uebertrag laut Nr. 52:	" 2843. 57
	Fr. 3971. 77

Für die kath. Kirche in Biel.

Von der Pfarrei Lengnau, Kt. Aargau	Fr. 15. 55
Direct an dortiges kath. Pfarramt:	
Von der Pfarrei Endingen, Kt. Aargau	" 24. —
Von B. A. G. in Sursee, Kt. Luzern	" 55. —
Von der Pfarrei Wittnau, Kt. Aargau	" 50. —
Von drei Wohlthätern in Wittnau	" 12. —

*) Ein uns gütigst übersandter Nekrolog mußte auf nächste Nr. verschoben werden.

Zuländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.	
Durch Hochw. Kapl. Falk in Gofau	Fr. 100. —
Von Hochw. Domkapit. Fiala	" 5. —
Durch Hochw. Chorh. Amrein in Münster gesammelt	" 16. —
Durch Hochw. Dezan Lüttinger von der Pfarrgemeinde Naperswyl, 2. Send.	" 30. 50
Durch Hochw. Pfr. Hersche in Kleinwangen, Gl.-Tag-Opfer	" 33. —
Durch Hochw. Pfr. Herzog aus der Pfarrei Ballwyl	" 54. —
Von einigen Dienstb. in Soloth.	" 2. 40
Von Hrn. U. B. in Solothurn	" 5. —
Uebertrag laut Nr. 52	" 1554. 50
	Fr. 1800. 40

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Hermettschwyl, Jonschwyl-Bichwil, Ballwyl.
b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Jonschwyl-Bichwil, Bremgarten, Ballwyl, Ruswyl.

Hilseruf

der Brandbeschädigten Kottenschwil im Aargau.

Sonntags den 24. November abhin wurden in unserer Gemeinde 13 Familien, aus 72 Personen bestehend, (1/5 der Einwohner) durch die unbarmherzige Flamme, nicht nur ihrer Wohnungen und Scheunen, sondern auch fast gänzlich ihrer Habe beraubt.

Ein harter Schlag in solcher Zeit —, namentlich wenn man bedenkt, daß die kleine Gemeinde nicht zu den hablichen gehört.

Wie schwer wird es halten bei dieser targen Zeit, auch nur die nöthigste Kleidung und Habe anzuschaffen, und bis zur Ernte den Hunger so vieler zu stillen.

Darum, theure Bundesbrüder, nehmt es uns nicht übel, wenn wir Euch, im Namen der so hart heimgesuchten, um Cure schon so oft bewiesene christliche Theilnahme ansprechen.

Gaben nehmen in Empfang:

Das Tit. Pfarramt Lurkhofen, Hrn. Handelsmann Trottmann in Muri und der Tit. Gemeinderath Kottenschwil,

worüber seiner Zeit öffentliche Rechnung folgt.

Kottenschwil, im December 1867.

Namens des Hilfscomites:

Der Präsident:

Abt, Gemeindecammann.

(Hiezu eine Beilage.)

Allocution Sr. Hl. Papp
Pius IX.*

(vom 27. Dezember 1867.)

Venerabiles Fratres,

Dives in misericordia Deus, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra, mœstis rebus jucunda permiscet, Venerabiles Fratres, ut in eo semper sperantes, nullisque deterriti difficultatibus pergamus alacriori usque animo justitiæ iter insistere, et Ecclesiæ suæ sanctæ causam impavide propugnare, omnesque vires ad Apostolici ministerii Nostri partes explendas intendere. Omnes profecto vident, quanta divinæ suæ bonitatis argumenta præbere dignetur clementissimus Dominus inter gravissimas calamitates, quibus in hac tanta temporum iniquitate ubique afflictaur Ecclesia, et hæc Apostolica Sedes premitur, atque inter maxima, quibus undique cingimur, pericula. Et sane dum Satanas, ejusque satellites, et filii, horrendis quibusque modis contra divinam nostram religionem, contra Nos, et hanc Petri Cathedram furere. et sævire, ac infelicissimæ Italiæ populos, ex parte longe maxima Nobis devotissimos, divexare non cessant, misericors, ac miserator Dominus miris ostentis adest Ecclesiæ suæ, adest Nobis, et omnipotenti sua auxiliatur virtute. Enimvero, Venerabiles Fratres, omnes catholici orbis Sacrorum Antistites artissimo fidei, caritatisque vinculo Nobis, et huic Sanctæ Sedi in dies obstricti unanimes, et id ipsum sentientes, qua voce, qua scriptis, rei catholicæ causam defendere, et Nos, et hanc Apostolicam Sedem omni ope juvare non desinunt. Atque etiam laici viri, in magnis, publicisque per Europam congressibus, suam attollunt vocem ad catholicæ Ecclesiæ, et hujus Sanctæ Sedis jura tutanda, et ad civilem Nostrum, ejusdemque Sedis Principatum vindicandum. Quæ ejusdem civilis Principatus causa in Parisiensi præsertim Senatu, et in Collegio legibus ferendis nuper fuit unanimis prope suffragiis ac sententiis splendide et magnifice propugnata, bonis omnibus plaudentibus et exultantibus. Catholici autem populi abominandam inimicorum nostrorum perfidiam vehementer detestantes, publicis, ac splendidis significationibus filialem suam erga Nos, et hanc Sanctam Sedem pietatem et venerationem

* Da die politischen Zeitungen diese päpstliche Allocution in deutscher Uebersetzung bringen werden, so zieht die Kirchenzeitung vor, dieselbe ihren Lesern im officiellen lateinischen Urtext mitzutheilen.

declarare, et continuis largitionibus Nostras, ejusdemque Sedis angustias sublevare gaudent, atque utriusque sexus fideles, licet pauperes, suo ære Nobis opitulantur. Ac præsto sunt inter Ecclesiasticos, Laicosque Viros tum clarissimi Scriptores, qui suis operibus, tum disertissimi oratores, qui suis sermonibus in publicis quoque conventibus veneranda, et inconcussa justitiæ, veritatis, et hujus Apostolicæ Sedis jura diligenter, sapienterque defendere, et adversariorum mendacia refellere summopere gloriantur. Quamplurimi autem viri, nobilissimo etiam genere nati, ex omnibus fere regionibus, religionis causa excitati, propriis familiis, ac etiam uxoribus, filiisque relictis, ad hanc urbem certatim concurrunt, et omnibus despectis incomodis ac periculis, Nostræ militiæ nomen dare, et pro Ecclesia, pro Nobis, ac pro civilis Nostri, et hujus Sanctæ Sedis Principatus defensione vitam ipsam profunderi non dubitant. Nec desunt catholici parentes, qui religionis spiritu incensi, filios suos etiam unigenitos ad hujus Sanctæ Sedis causam tuendam mittunt, et illustre Machabeorum matris æmulantes exemplum, illos pro hac causa sanguinem fudisse gloriantur, et gaudent.

Accedit etiam ut populi civili Nostræ ditioni subjecti, quamvis nefariis omnis generis insidiis, minis, damnisque a perditissimis hominibus exagitati, tamen stabiles, et immoti in sua erga Nos, et hanc Sanctam Sedem fide permanant. Quos inter profecto eminent Romanus Populus, Nobis penitus dilectus, summisque laudibus, decorandus, cum fere omnes ejusque ordinis, gradus, et conditionis hujus Almæ Urbis cives singulari Nos affectu et obsequio prosequi, ac civili Nostro, et Sanctæ hujus Sedis Imperio obtemperare, Nobisque succurrere summopere gestiant. Nostis autem, Venerabiles Fratres, qua fidelitate Nostri milites, omni certe laude dignissimi, excellent, et qua admirabili virtute ipsi contra scelestissimorum hominum turmas depugnarunt, et quanta cum gloria in acie mortem pro Ecclesia occubuere. Ac probe scitis, Serenissimum ac Potentissimum nobilis, et generosæ Gallicæ Nationis Imperatorem gravissima Nostra considerantem pericula, strenuos suos misisse milites, qui cum præstantissimis eorum Ducibus, omni alacritate et studio, in Nomentano præsertim, et Eretino certamine, Nostris militibus auxilium dare, et cum ipsis fortiter dimicare, et pro

hac Sancta Sede cum summa sui nominis laude mortem oppetere lætati sunt. Neque ignoratis quomodo in sacrarum præsertim expeditionum regionibus, Deo auxiliante, divina evangelii lux quotidie magis effulgeat, ac sanctissima nostra religio majora incrementa suscipiat, et sedentes in tenebris, et umbra mortis, depulsa mentis caligine, ad sanctæ matris Ecclesiæ sinum confugiant, et quomodo ubique varia pia instituta quibusque christianæ, civilisque societatis classibus, et necessitatibus vel maxime utilia in dies augeantur.

Quæ quidem omnia a Nobis breviter commemorata, ac multiplices impiorum hominum insidiæ miro modo defectæ, ac dissipatæ, luculenter ostendunt quomodo omnipotens, et misericors Dominus, in cujus manu sunt hominum corda, Ecclesiam suam mirifice tueatur, defendat, et evidentissime confirmet inferi portas nunquam adversus eam esse prævalituras, ipsumque Nobiscum esse omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. Itaque, Venerabiles Fratres, maximas, ac immortales clementissimo misericordiarum Patri pro tot acceptis beneficiis semper agamus gratias, omnemque spem, et fiduciam in Eo unice collocantes, non desistamus ferventissimis precibus Ipsum exorare, ut per merita Unigeniti Filii sui Domini Nostri Jesu Christi pergat Ecclesiam suam ab omnibus eripere calamitatibus, ac Nos liberare a Nostris, Suisque inimicis, eorumque impia consilia, et desideria confundere, et dissipare. Atque etiam Eum deprecemur, ut eosdem inimicos, atque etiam illos, qui contra Nos pugnant in Nostrorum militum potestatem redacti, omnique caritate a Nobis tractati, in sua pertinacia persistent, ad salutarem pœnitentiam, ac rectum justitiæ tramitem reducere dignetur. Quo vere facilius annuat Deus precibus nostris, deprecatores apud Eum indesinenter adhibeamus primum quidem Immaculatam Deiparam Virginem Mariam, quæ omnium nostrum est amantissima mater, ac potentissimum christianorum auxilium, quæque quod quærit invenit, et frustrari non potest; deinde vero Beatissimum Petrum Apostolorum Principem, et Coapostolum ejus Paulum, omnesque Sanctos Cœlites, qui cum Christo regnant in cœlo. Antequam vero dicendi finem faciamus Nobis temperare non possumus, quin meritas, amplissimasque laudes tribuamus, et gratissimi animi Nostri sensus, iis omnibus, et singulis profi-

teamur, qui Nostram, hujus Sanctæ Sedis, Ecclesiæque causam, tum voce, tum scriptis, tum subsidiis, tum alia quavis opera, ac vel ipsius vitæ discrimine, tanta cum sui nominis gloria propugnare contendunt. Atque haud omittimus in omni oratione, et obsecratione cum gratiarum actione, Deum a quo omne datum optimum, et omne donum perfectum descendit, humiliter, enixeque precari, ut istos omnes Ecclesiæ suæ filios Nobis carissimos, ac strenuissimos ejusdem Ecclesiæ defensores, uberrimis quibusque divinæ suæ gratiæ donis, omnibusque cœlestibus suis benedictionibus cumulare velit.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1868 tritt der „**Österr. Volksfreund**“ in seinen XIII. Jahrgang. Als politisches Organ streng katholischer Gesinnung ist er allseitig anerkannt.

Es ist auch im Laufe dieses Jahres wieder viel von der Hebung der katholischen Kirche die Rede gewesen. Das nächstliegende und einfachste Mittel dazu ist und bleibt das Abonnement auf die bestehenden Blätter, denen dadurch der natürliche Boden der Existenz gesichert und die Möglichkeit weiterer Entwicklung geboten wird. So laden wir denn unsere Freunde und alle, die für ein österreichisches katholisches Organ sich interessieren, zum Abonnement auf den „**Österr. Volksfreund**“ hiermit ein.

Preis mit Postversendung: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Minderbemittelten Freunden eines katholischen Tagblattes bieten wir den „**Österr. Volksfreund**“ auch zu ermäßigtem Preise und ersuchen, denselben ohne weitere Anfragen an uns zu senden.

Die Redaktion
des „**Österr. Volksfreund**.“

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Mensch und sein Engel. Ein Gebetbuch für katholische Christen von Alban Stolz. Mit Approbation des Hochw. Erzbischofs von Freiburg. Feine Ausgabe mit Stahlstich. Preis Fr. 1. 75. Gewöhnliche Ausgabe. Preis: Fr. 1. 10.

Im Verlag von Gegenbauer in Luzern ist soeben erschienen:

Reisebilder aus Italien
mit einer
biographischen Skizze des glorreich regierenden Papstes
Pius IX.

von J. R. D. Geinzer, Pfarrer in St. Gallenkappel.

Preis per Exemplar Fr. 1. 50 Ct.

Einladung zum Abonnement

auf das

Mainzer Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Sausen.

Das Mainzer Journal erscheint in Groß-Folio-Format und wird das einen Bogen starke Hauptblatt täglich, mit Ausnahme der Sonntage und der höchsten Feiertage, um 12 Uhr Vormittags, das Abendblatt mit den Rheinischen Blättern, um fünf Uhr Nachmittags ausgegeben. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an. Der Preis des ganzen Blattes ist hier in Mainz vierteljährig 2 fl.; auswärts mit dem üblichen Postaufschlage. Inserate aller Art werden aufgenommen und wird die vierspaltige Pettzeile oder deren Raum sehr billig, mit 3 kr., berechnet. Bloße Localanzeigen liefern wir noch billiger und bitten wir die Interessenten, sich deshalb mit unserer Expedition zu benehmen. Bestellungen auf das Mainzer Journal (auch für einzelne Monate) nehmen alle Postämter jederzeit entgegen.

Die Expedition des Mainzer Journals.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an auf das

Neue Kreuzer-Magazin.

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

XI. Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer.

Der billige Preis bei sorgfältiger Auswahl gediegener Lectüre macht das Kreuzer-Magazin zum empfehlenswerthen Familienblatte, das mit angenehmer Unterhaltung auch nützliche Belehrung verbindet. Neben interessanten Erzählungen enthält dasselbe Mittheilungen aus der Natur-, Länder- und Völkerkunde, Belehrungen über Ackerbau und Haushaltung, kleine humoristische Aufsätze, Räthsel etc. Preis pro Nummer nur ein Kreuzer.

Expedition des Neuen Kreuzer-Magazins,
Mainz, kleine Langgasse, Nr. 4. neu.

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.